Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 28. Oktober 1878. Nr. 504.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Die „Nat.-Ztg." entrollt folgendes düstere Bild des politischen Horizonts. Sie schreibt:

Es ist immer noch der Orient, welcher die Gesammtpolitik Europa's in erster Reihe bestimmt. Ein neuer Aufstand, größer und im Verhältniß zu der Umgebung entscheidungskräftiger als die Erhebung in der Herzegowina vor drei Jahren, droht die Bestimmungen des 13. Juli umzuwerfen. Was und wer ihn hervorrief, ist bislang nicht aufgeklärt. Die Pforte, und mit ihr manche andere Russenfeinde, weisen auf den wassertrübenden Wolf im Norden hin. Wohl ist es möglich, daß, wie vor drei Jahren, slawistische Agitation Hand in Hand ging mit der Unzufriedenheit der Bosnier, so auch jetzt Agitation der Gegner des Berliner Friedens in Bulgarien und Macedonien thätig ist. Aber gewiß war es nicht Rußland, welches die albanesische Liga auf die Beine brachte oder Mehemed Ali Pascha ermorden ließ. So ist es nicht unmöglich, daß die Bulgaren unter den Wirren der gegenwärtigen Unordnung den Kampf gegen das Osmanenthum trotz des Berliner Friedens weiter auszufechten unternahmen. Und die Pforte hat mit ihrer Säumigkeit in der Verwirklichung der Friedens-Bestimmungen solchen Velleitäten sicherlich ebenso Vorschub geleistet, als es Rußland nicht daran liegen kann, für die Ausführung dieser Bestimmungen, die ihm abgenöthigt wurden, seinerseits sich anzustrengen. Um die russischen Ziele zu erreichen trotz des Berliner Kongresses, giebt es augenblicklich kein passenderes Mittel, als die Fortsetzung des inneren Kampfes in der Türkei, wobei die Nothwendigkeit eines Zusammenstoßes europäischer Mächte wenigstens nicht unmittelbar vorliegt.

Mit Schadenfreude schaut Rußland diesem Aufstande zu. Die Pforte verfolgt mit erneutem Eifer ihren alten Zweck, Rußland mit Europa in einen Krieg um der Türkei willen zu verwickeln. Sie schleudert Anklagen gegen Rußland in die Welt, sie soll sogar mit herausfordernden Vorwürfen sich gegen den russischen Botschafter gewandt haben. Wir dürfen indessen hoffen, daß ihr vorläufig diese Absicht nicht auszuführen gelingen, sondern die europäischen Mächte einem offenen Kampfe ausweichen werden. Sie werden aber nicht verhindern können, daß die Ordnung auf der Balkanhalbinsel gehemmt, daß freilich damit die Regelungen des Berliner Friedens sofort untergraben und die Gefahr späterer neuer Mühen, vielleicht sogar Kämpfe, festgesetzt werde.

England steht dauernd am Rande der blutigen Arena, die sich ihm, sei es am Bosporus, sei es am Indus, aufthun kann. Etwa 35,000 Mann sind nach den letzten Angaben vor den Grenzen Afghanistans versammelt. Eine solche Armee versammeln deutet nicht auf langes Hinausschieben der Aktion, so oft man sich auch bemüht, den nächsten Frühling als die Frist aufzustellen, bis wohin dem Emir die Umkehr von seinen bösen Wegen gewährt sei. Die Ereignisse der letzten Monate haben vor England ganz urplötzlich ein so gewaltiges Gebiet für äußere Politik eröffnet, daß die ganze Spannkraft Englands und die ganze Unternehmungslust seines Premiers dazu gehören, um vor diesen Aufgaben nicht zurückzubeben. Die Möglichkeit eines Krieges mit Rußland, sei es um der europäischen, der kleinasiatischen oder der afghanischen Dinge willen, bleibt auf lange hin für England maßgebend. Der Untergang der europäischen Türkenherrschaft ist bevorstehend und fordert ungeheure Anstrengungen Englands bei der kommenden Neuordnung der Dinge. Egypten ist eine stets brennende, hochwichtige Frage; mit Afghanistan soll der Krieg demnächst beginnen; in Südafrika fordert man Truppen wider den Aufstand. Eine weltumfassende Thätigkeit wird von England gefordert. Aber das Kabinet verzagt nicht, wie man aus den in dieser Woche gehaltenen Reden des Schatzkanzlers Northcote entnehmen kann. Der Premier herrscht mit eiserner Faust und seine Kollegen vertrauen ihm. Es sind ja freilich nur die konsequenten Ergebnisse der bisherigen Politik des Grafen Beaconsfield, welche derselbe auf sich nehmen muß. Gewiß hat der Lord seine türkischen Freunde gekannt, als er ihre Rekonstruktion unternahm. Aber ganz in den erwarteten Bahnen scheint der Orient auch dem Ministerium nicht zu laufen, was der Schatzkanzler mittelbar zugab, indem er sagte, er wünschte der türkischen Regierung zurufen zu können: „Denket daran, daß die letzte Aussicht auf Erhaltung eines Reiches in der treuen Ausführung der Vertragsbestimmungen besteht."

Es wäre unerhörte Thorheit, wenn gegenüber solcher Lage irgend ein Staat in Europa seine innere Kraft zersplitterte und sich damit für die äußere Politik außer Aktion setzte. Dreifach verderblich wäre das aber für einen an diesen Dingen so unmittelbar betheiligten Staat wie Oesterreich. Und doch schien es die letzte Zeit her, als wolle man in Oesterreich-Ungarn wirklich das letzte schwache Band zerreißen, welches die Speere der österreichischen Kraft zusammenhält. Beide Reichshälften leben noch unter provisorischen Kabinetten. Aber in Pest scheint die Stellung Tisza's sich doch wieder so weit befestigt zu haben, daß eine Fortführung der Regierung unter Tisza möglich würde.

Im Abgeordnetenhause hat die Regierung eine ganz bedeutende Mehrheit für sich gewonnen oder erhalten. Tisza darf es sogar wagen, von einer eventuellen Cession der Okkupationsgebiete für den Fall zu sprechen, daß die Türkei nicht Ordnung schaffen und die Kosten der Okkupation würde bezahlen können. Mit solchem Programm noch über eine Mehrheit von etwa 70 Stimmen im Abgeordnetenhause zu verfügen, darf als ein erfreulicher Sieg der Regierung begrüßt werden. An dem Siege nimmt auch Graf Andrassy Theil, dessen Programm offenbar demjenigen Tisza's sehr nahe steht. Somit ist wieder einige Aussicht eröffnet, daß Graf Andrassy vor den im November zusammentretenden Delegationen nicht vergeblich für die Einheit der Monarchie und die Politik der Großmachtstellung kämpfen werde. Auch in Oesterreich läßt sich ein günstigeres Wetterzeichen in der Stellung erblicken, welche Baron Depretis eingenommen hat. Der bisherige Finanzminister hat den kaiserlichen Auftrag zur Neubildung des Kabinets erhalten und ist in Folge dessen mit Erfolg in Verhandlungen getreten zu der Verfassungspartei und einem Theil der Linken. Er hat bisher allen Grund, auf eine Mehrheit im Reichsrathe zu rechnen.

Auch in Italien ist inzwischen eine Kabinetskrisis ausgebrochen, die freilich vorläufig nur eine theilweise ist. Der Präsident Cairoli kämpft für seine Partei und sein Kabinet um so energischer, als eine Niederlage, eine Demission Cairoli's leicht den König nöthigen würde, wieder zur Rechten zu greifen. Solch ein Wechsel wäre aber angesichts der drohenden Lage Europa's jetzt bedenklich, weil an Italien täglich die Aufforderung herantritt, seine Rolle in dem Interessenkampfe zu übernehmen, der an den Ufern des Mediterraneums geführt wird.

Wie lange Frankreich sich so fern von den Händeln am Mittelmeer halten wird, als es bisher gethan, mag man in den Elysées besser wissen als auswärts. Noch ist Frankreich Paris und Paris die Ausstellung. Die Preisvertheilung ist mit dem ganzen Pomp einer großen Staatsaktion vor sich gegangen, die Republik hat in den Gemächern der gastlich-prächtigen Bourbonen das bewundernde Europa bewirthet, allerdings, wie man sagt, mit weit weniger Geschick für solche höfische Liebenswürdigkeit, als man dort sonst zu finden gewohnt war. Aber Feste, Künste, Wissenschaften und Wohlleben füllen jetzt scheinbar so vollkommen den Sinn Frankreichs aus, als nur jemals zur Zeit der glänzenden Ludwige. Der Vorhang wird fallen, und dann mögen wir das wahre Gesicht unserer Nachbarn besser beurtheilen.

— Wie das „D. M.-Bl." einer Privatmittheilung aus Leipzig entnimmt, hat die dortige Kreishauptmannschaft die Sonnabend-Nummer des Centralorgans der deutschen Sozialdemokratie, des „Vorwärts", konfiszirt und das Forterscheinen des Blattes verboten. — Die Zeitungs-Kolporteure haben von den Polizeibehörden verschärfte Weisungen wegen des Verkaufs und des Vertriebes von Zeitungen erhalten.

— Die Bundesraths-Rekurskommission wird sich wahrscheinlich am Mittwoch konstituiren und ihre Geschäftsthätigkeit beginnen. Was die Besoldung der Mitglieder der Rekurskommission betrifft, so sind darüber noch keine Bestimmungen getroffen, doch nimmt man an, daß dieselbe nach den Verhältnissen geregelt werde, wie sie im Reiche für Nebenämter üblich sind.

— Wie wir hören, werden die seitens des Reichskanzlers nach Amerika entsandten Kommissare zur Erforschung des Systems der Tabakfabrikatbesteuerung bereits in der ersten Hälfte des November wieder hier eintreffen, so daß das Resultat ihrer Untersuchungen noch bei den abschließenden Arbeiten der Tabaksenquetekommission in Betracht gezogen werden kann. Bekanntlich hat der Reichskanzler gemessene Ordre erlassen, die Arbeiten der Enquetekommission bis Anfang Dezember zum Abschluß zu bringen.

— Dem preußischen Landtage wird in seiner bevorstehenden Session auch eine Vorlage wegen der Disziplinargerichtsbarkeit der Studenten zugehen. Wie wir hören, wird die Disziplin über die studirende Jugend nach wie vor der Universitätsgerichtsbarkeit unterstellt bleiben, nur mit der Modifikation, daß Civilklagen, der neuen Civilprozeßordnung entsprechend, auf dem Wege des gemeinen Rechtes zu erledigen seien, so zwar, daß die bisher erforderliche Genehmigung des Universitätsrichters für Anstellung solcher Klagen in Wegfall käme.

Ausland.

Wien, 25. Oktober. Der „Pol. Korr." wird aus Konstantinopel telegraphirt, daß in Macedonien acht größere muhamedanische Ortschaften von den Aufständischen niedergebrannt wurden und andere muhamedanische Distrikte arg bedroht sind. Der Brennpunkt der Insurrektion ist Kostendil. Weiter wird der nämlichen Korrespondenz aus Sophia vom 15 Oktober geschrieben, daß daselbst seit einigen Wochen Gerüchte von geheimnißvollen Vorgängen hinter den Coulissen verbreitet waren, ohne aber rechten Glauben zu finden. Man flüsterte von Waffentransporten nach Thracien und Macedonien, die auf ungeheueren Umwegen an ihre Bestimmungsorte gelangen. Man sprach von Freiwilligen, die in allen Städten und Dörfern unbehelligt von den Behörden angeworben werden. Vor zehn Tagen begannen die Druzinas sich plötzlich zu lichten. Von einer Fahnenflucht der bulgarischen Milizen konnte kaum die Rede sein, da alle Merkmale einer pflichtwidrigen That fehlten. Die jungen Krieger entfernten sich nicht etwa bei Nacht und Nebel, sie wurden nicht verfolgt, obschon die Richtung, die sie einschlugen, den Vorgesetzten wohl bekannt war. Nunmehr ist der Schleier gefallen und alle Welt weiß, daß die „bulgarische Nation" sich zu einem neuen Kampfe rüste, als dessen Ziel die Verwirklichung des Panbulgarismus bezeichnet wird. Es sollen bereits gegen 15,000 Streiter angeworben worden sein. Der „Einheitskampf" soll vor Allem in Macedonien ausbrechen. Das Kommando in dieser Provinz soll der Wojwode Petko übernehmen. Geboren in einem in der Nähe von Salonichi gelegenen Dorfe, zeichnete sich Petko in seinen ersten Jugendjahren durch tadellosen Lebenswandel und friedliche Gesinnung aus. Als jedoch seine Schwester von dem Kaimakam von Salonichi entführt und zur Annahme der muhamedanischen Lehre verleitet wurde, da schwor Petko dem türkischen Regimente ewige Rache. Er ging nach Adrianopel, warb eine Schaar „Gesetzesverächter" an und wurde — Haram-Bascha, das heißt Führer von Haiducken. Auf des gefürchteten Petko Kopf wurden oft große Preise ausgeschrieben, aber von Niemandem erlangt; die Truppen vermochten nicht, seiner Person habhaft zu werden.

Den Russen leistete die Schaar Petko's als Wegführer wesentliche Dienste. Ein Mißverständniß und die Bemühungen des englischen Konsuls in Philippopel hatten die Verhaftung Petko's durch russische Gendarmen zur Folge. Von dem Gerichte freigesprochen, befindet er sich jetzt auf dem Wege nach seinen heimathlichen Bergen, nach Macedonien, um den Oberbefehl über die Insurgenten zu übernehmen. So viel hier bekannt ist, sollen Letztere bereits die ansehnliche Stärke von 6000 Mann erreicht haben.

Eine Schaar von Insurgenten ist auch nach den Schluchten des Schipka aufgebrochen. Für diese Schaar wurde die Mannschaft überall, auch im Kreise von Sophia, geworben. Von den reichen Bulgaren wurden ansehnliche Summen gespendet, um die Insurgenten entsprechend auszurüsten. Als Anführer der erwähnten Schaar nennt man Pavel Iwanow und Stanko Lubenow.

Endlich haben sich nach einem Berichte aus Mitrovitza auch die macedonischen Dörfer Bistritza, Orahowdol, Tehewo, Bogomila, Umorani und Mokrani erhoben. Es wurde nur das Erscheinen des Wojwoden Petko abgewartet, um eine allgemeine Erhebung in Macedonien zu insceniren.

Salonichi, 10. Oktober. Abermals war der Kommandant des Rhodope-Aufstandes, Hydaeth Pascha, recte St. Clair, hier, um sich Instruktionen bezüglich seines weiteren Verhaltens zu holen. Diesmal war der General von seinem Adjutanten Ell-hasse Bey, recte Sobanski, begleitet. St. Clair stammt aus einer altadeligen englischen Familie. Seine Mutter war eine Kossakowska, aus der Familie Potocki. Er spricht außer seiner Muttersprache vorzüglich Türkisch, Französisch, Italienisch und Polnisch. Die deutsche Sprache ist ihm nicht geläufig, doch kann er sich in ihr verständlich machen. Er trat bereits im Jahre 1853 in die englische Armee, in deren Reihen er bis zum Jahre 1863 als Kapitän verblieb. Dann betheiligte er sich an der polnischen Insurrektion und trat später in die türkische Armee ein. Er war bis zum Rhodope-Aufstande Oberst bei der Kavallerie. St. Clair ist 45 Jahre alt, von mittlerer Größe und gentilem Aeußeren. Er ist äußerst lebhaft in seinen Bewegungen. Wenn man ihn sprechen hört, fallen Einem unwillkürlich die Schiller'schen Worte Philipp's des Zweiten, Königs von Spanien, ein, der zu Don Karlos sagt: „Zu heftig braust das Blut in deinen Adern, du würdest nur zerstören." Doch St. Clair ist kein Zerstörer, sondern ein sehr vortrefflicher Organisator. Dies kann man aus Nachstehendem entnehmen. Als der Rhodope-Aufstand ausbrach, kam eine Deputation von 134 türkischen Gemeinden zu St. Clair nach Konstantinopel, mit der Bitte, er möge sich an die Spitze der Bewegung stellen und dieselbe militärisch organisiren. St. Clair besann sich nicht lange und nahm die ihm übertragene Mission in der Eigenschaft eines Generals en chef der „Rhodope-Armee" an. Hierzu wurde er auch sowohl von englischer wie türkischer Seite ermuthigt, ohne jedoch Garantien für den Fall des etwaigen Mißlingens seines Vorhabens zu erlangen. Er reiste unverzüglich und gleichzeitig mit der Deputation nach Portalagos, unweit Cavalla ab.

Dort angelangt, organisirte er aus den vorhandenen rohen Elementen, die zumeist aus Baschibozuks und diversen zersprengten Truppentheilen bestanden, 4 gemischte Brigaden, welche er mit der Zeit bis auf 42,000 Kombattanten brachte. Die Befehligung dieser Truppen wurde gewandten und wohlerprobten Offizieren der türkischen Armee anvertraut. Die hervorragendsten unter ihnen waren: Kapitän Sever Bey, seinerzeit Karlisten-Offizier, später Oberst in der türkischen Armee; Conrad Bey, seinerzeit Karlisten-Oberst, später Kapitän der türkischen Armee; Bacy Bey, Major der türkischen Armee; Ell-hasse Bey, Adjutant des Generals und Kosaken-Lieutenant der türkischen Armee; Jussuff Efendi, Kosaken-Lieutenant in der türkischen Armee; Stawski, Lieutenant in der russischen und später in der türkischen Armee; Skinder Bey, ein Engländer, vorher Offizier vom Stabe Mehemed Ali's &c. Diese Offiziere bildeten binnen kurzer Zeit aus den losen, undisziplinirten Massen ein ganz respektables Armeekorps, so zwar, daß die Russen, welche zur Zeit, als St. Clair den Oberbefehl über die Rhodope-Armee übernahm, bereits die wichtigsten Positionen des dortigen Gebirges, als: Kirdschala, Gabrowa, Deridere, Sussus &c. besetzt hatten, Schritt für Schritt wieder daraus vertrieben wurden. Nur 2 Monate waren hierzu nöthig — ein schlagender Beweis, was fester Wille, Zähigkeit und Energie unter einer einheitlichen Leitung zu leisten vermögen. Der General ist somit seit circa 5 Monaten thatsächlich im Besitze des ganzen insurgirten, umfangreichen Territoriums des Rhodope-Gebirges. Es gelang den Russen trotz vieler Versuche niemals wieder, ihre früheren Positionen einzunehmen. Erst nach dem Berliner Kongresse zog sich St. Clair aus den der Türkei verbliebenen Landestheilen zurück und okkupirt somit gegenwärtig nur noch den südlichen Theil der neugeschaffenen Provinz Ostrumelien.

Die Truppen St. Clair's, die Offiziere nicht ausgenommen, dienten ohne Sold und erhielten ihre Verpflegungen durch die Gemeinden der insurgirten 134 Ortschaften. Uniformirt waren nur die Offiziere, die Chargen trugen Abzeichen, und die Mannschaft behielt ihr National-Kostüm. Neben verschiedenen Scharmützeln zählt man neun größere Gefechte, wobei aber die Türken stets das Feld behaupteten.

Heute ist die Rhodope-Armee noch intakt. Ihr Kommandant ist jedoch bemüht, sich über deren zukünftiges Schicksal Gewißheit zu verschaffen. Leider scheinen sich die hierorts angestrebten Verhandlungen mit Konstantinopel in die Länge zu ziehen und nicht vom gewünschten Erfolge begleitet zu sein, denn St.

Clair verließ vorgestern wieder und zwar auf einem englischen Schiffe, Salonichi, ohne ein positives Resultat erzielt zu haben.

Provinzielles.

Stettin, 28. Oktober. Zum Besten der Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Pensions-Anstalt veranstaltete Herr G. Flügel unter Mitwirkung der Herren Kabisch, Borchardt, Rob. Lehmann und einiger Schülerinnen des Herrn Direktors Kabisch am Sonnabend Abend in der Schloßkirche ein geistliches Konzert, welches in jeder Weise einen befriedigenden Verlauf nahm. Die Sonate C-moll für Orgel von Rheinberger eröffnete in würdiger Weise das Programm und wurde von Herrn G. Flügel in tadelloser Weise gespielt. Herr Robert Lehmann brachte ein Cello-Solo von Mays zum Vortrag und entledigte sich seiner Aufgabe mit bekannter Meisterschaft. Bedeutenden Erfolg erzielte Herr Direktor Kabisch durch den Vortrag der Tenor-Arie aus „Elias“: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“. Außerdem bot das Programm noch einige Sopran- und Alt-Soli's, von Schülerinnen des Herrn Kabisch mit tiefer Innigkeit vorgetragen, nur machte die Händel'sche Alt-Arie „O du, die Wonne verkündet in Zion“ zu viel Anforderungen an die Sängerin und war für das wenig ausgiebige Organ derselben wenig geeignet. Auch die von Herrn Borchardt vorgetragene Romanze von L. v. Beethoven müssen wir anerkennend hervorheben. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt und wurden sämmtliche Vorträge mit Beifall aufgenommen.

— Der Eigenthümer Carl Meilahn aus Röhrchen, Kreis Naugard, führte am Sonnabend früh gegen ½7 Uhr sein mit Gänsen beladenes Fuhrwerk über die Langebrücke, als gerade die Brücke aufgezogen wurde. Hierdurch wurde sein Pferd scheu und versuchte durchzugehen. Meilahn sprang vor dasselbe, wurde aber niedergerissen und von dem Wagen überfahren, wodurch er einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt, welcher seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machte. Der Wagen selbst wurde durch Anfahren an das Brückenportal zertrümmert.

Der Schiffszimmergeselle Martin Peik aus Rowe bei Stolp wollte am Sonnabend Nachmittag Bettzeug rc., im Werthe von 30 Mark, in einem Leihamt der Wollweberstraße versetzen. Da er keine Legitimation bei sich hatte, wurden ihm die Sachen nicht abgenommen und er ließ dieselben auf kurze Zeit im Hausflur ohne Aufsicht stehen, um sich eine Legitimation zu holen. Als er zurückkehrte, waren die Gegenstände verschwunden, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Der Schneidergeselle Szywowsky, welcher 2½ Tage bei dem Schneidermeister Wollschläger gearbeitet, entfernte sich gestern von demselben unter Mitnahme von 2 Jaquets im Werthe von 9 Mark und ging nach der Herberge auf der Pelzerstraße, wo er verhaftet wurde.

— Es ist bei dem Berichte über den Brand auf der Oberwik die Nachricht verbreitet, das Feuer sei bei dem Tischlermeister Hoppe ausgekommen. Nach genauerer Untersuchung hat sich dies als unrichtig herausgestellt. Die Tischlerwerkstatt war noch ganz unversehrt, als das Feuer bereits weit um sich gegriffen hatte.

— Der Kreisgerichtsrath v. Brockhausen in Cöslin ist an das hiesige Kreisgericht versetzt, und der Referendar Kiechhäfer im Cösliner Appellationsgerichts-Bezirk zum Assessor ernannt.

— Auf den 31. Oktober d. J. ist eine Versammlung der Mitglieder der städtischen Feuersozietät einberufen, welche darüber entscheiden soll, ob und wieweit eine Abänderung des Reglements vom 18. November 1722, auf welches die Sozietät basirt ist, stattfinden soll. Zwei Parteien stehen sich gegenüber. Die Feuersozietät ist eine Korporation, welche als solche wesentliche Rechte besitzt und welche namentlich das Recht des Versicherungszwanges hat. Die eine Partei will diese Rechte der Korporation bewahren, den Versicherungszwang beibehalten und will die Sozietät nur in solcher Weise reformiren, wie es mit diesen Rechten verträglich ist. Die andere Partei will alle Rechte drr Korporation preisgeben, den Versicherungszwang aufheben und die Sozietät auf eine ganz neue Base von Neuem aufbauen. Mit anderen Worten, diese Partei will die ganze städtische Feuersozietät eigentlich aufheben und an deren Stelle eine ganz neue Gesellschaft errichten. Daß dies Experiment in anderen Städten vollständig mißlungen ist und vollständig mißlingen muß, ist leicht zu beweisen. In Königsberg i. Pr. ist die ganze städtische Feuersozietät an solchen Experimenten zu Grunde gegangen. In Stettin würde bei dem Experimente ganz derselbe Erfolg eintreten und würde für die Hausbesitzer ein großes Unglück die Folge sein. Wir wollen uns hier jeder Kritik des vorgelegten Entwurfes für das neue Reglement enthalten. Brauchbar ist derselbe jedenfalls nicht; er bietet alle Nachtheile der Privat-Gesellschaften dar, ohne die Gesellschaft lebensfähig zu machen. — Wir unsererseits warnen die Hausbesitzer daher ernstlich, sich auf dies neue Projekt einzulassen.

Die Besitzer der Häuser vor den Thoren sind bei Privat-Gesellschaften versichert, aber wie steht es mit ihrem Kredit. Gelder sind auf der ersten Stelle, aber meist nur zu 6 %, auf der zweiten Stelle nur schwierig, auf den folgenden Stellen kaum zu erhalten und sind daher draußen Subhastationen leider nicht selten. Wollte man nun mit der zweiten Partei die alte ausgezeichnete städtische Feuersozietät aufheben, so würden alle Besitzer von Häusern innerhalb der Festungswerke in dieselbe mißliche Lage kommen, wie die Hausbesitzer vor den Thoren. Es werden ihnen die Hypotheken bis auf die erste und zweite Stelle gekündigt werden und viele von ihnen an den Bettelstab kommen.

Behalten wir dagegen die jetzige städtische Feuersozietät mit dem Versicherungszwange bei, so werden die Besitzer der Häuser in der Stadt nicht nur ihre ausgezeichneten Kreditverhältnisse behalten, sondern es wird auch möglich sein, diese trefflichen Kreditverhältnisse auf die Grundstücke vor den Thoren auszudehnen.

Wir rathen allen Mitgliedern der städtischen Feuersozietät, mit der Partei zu gehen, welche die städtische Feuersozietät mit dem Versicherungszwanze beibehalten will. Möge ja jeder, der am 31. Oktober d. J. nicht selbst in die Versammlung kommen und daselbst etwa 10 Stunden ausharren will, ein anderes Mitglied bevollmächtigen und schlagen wir denselben hierfür den Herrn R. Graßmann oder den Herrn Rentier Piest vor.

Cammin, 26. Oktober. Am 23. d. Mts. sind der Fischer August Wegner und der Fischerknecht Wilhelm Erdmann zu Kl.-Divenow, welche vom Fischen heimkehrten, unweit des Landes in der Ostsee ertrunken, indem das mit aufgestellten Segeln versehene Boot umschlug, während der dritte Mann im Boot, Fischer Louis Wendt, ebenfalls aus Kl.-Divenow, von einem anderen bereits gelandeten Boot gerettet worden ist. Die Leichen sind am Donnerstag, eine bei Raddack, eine bei Lüchtenthin, aufgefunden worden.

(Eingesandt.)

Herr Elsasser, den ich seit 2 Jahren nicht gesehen, hat von mir keinen Auftrag erhalten, in öffentlicher Versammlung Erklärungen über meinen Gesundheitszustand u. dgl. mehr abzugeben.

Stettin, den 26. Oktober 1878.

A. Siebner.

Stadt=Theater.

Viertes Gastspiel des Herrn Georg Paradies. — Das Stiftungsfest, Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser. Vorher: Im Vorzimmer Seiner Excellenz, Lebensbild in 1 Akt von R. Hahn.

Moser ist uns längst als geistreicher und fruchtbarer Lustspieldichter bekannt und haben seine heiteren Stücke mit der frischen, anmuthigen Handlung und den sympathischen, dem Leben abgelauschten Charakteren meist mit immensem Erfolg den Weg über alle Bühnen gemacht. Zu seinen besten Werken zählt „das Stiftungsfest“, das am Sonnabend mit Herrn Paradies als „Hartwig“ in Scene ging. Natürlicher Weise drehte sich unser Hauptinteresse um seine Leistung und bedauern wir, auch heute wieder konstatiren zu müssen, daß der fleißige und wohlbegabte Künstler durch seine Sucht, die ihm obliegende Aufgabe besser lösen zu wollen, als der Dichter und jedes urtheilsfähige Auditorium es verlangt, wieder das Gegentheil von dem erreichte, was er durch seine „überlebendige“ Darstellung zu erzielen strebte. Der „Hartwig“ hatte namentlich bei seinem ersten Auftreten recht gute Momente, ohne sich auch dort der Uebertreibung enthalten zu können, diese spitzte sich indeß mit dem Verlauf der Handlung immer mehr zu, so daß die ganze Partie resümirend als verfehlt angesehen werden mußte. Fanden sich dennoch einzelne Freunde seiner Mimik, so war es ihnen doch nicht vergönnt, dem Künstler ihre Theilnahme zu bezeugen, da sich beim leisesten Beginn derselben lebhafter Widerspruch erhob. Es ist leider zu bestätigen, daß das ganze Schauspielpersonal mehr oder minder durch das exaltirte Spiel unseres verehrten Gastes angekränkelt ist und litt daher der sonst mit so vielem Geschick vorgeführte Kommerzienrath Bolzau des Herrn Grünberger zuweilen auch an einigen Ueberbietungen seiner Charakterzeichnung. Der Dr. Scheffler des Herrn Brüning mochte bescheidenen Ansprüchen genügen, wogegen Frl. Friedhoff's „Bertha“ durch und durch eine vorzügliche Leistung war. Ihr Spiel zeichnete sich wieder durch tiefes Verständniß, Natürlichkeit und warme Empfindung vortheilhaft aus. Ihr ebenbürtig zur Seite stand Fräul. Frenzel als „Wilhelmine“. Wenn der Wunsch, Fräulein Warzawska öfter auf den Brettern zu sehen, ein durchaus berechtigter ist, so sollte man ihr doch nur Partien übertragen, die ihrem Naturell entsprechen. Für die Rolle der „Ladmilla“ stehen der Direktion Frl. Hennies und Frl. Picker zur Verfügung, die Beide gleich Ausgezeichnetes in dem Fache der naiven munteren Liebhaberin leisten. Weshalb also der Versuch, aus Frl. Warzawska noch eine dritte zu erziehen? Die Künstlerin gab sich alle Mühe, ihren Part gut durchzuführen und gelang ihr dies vom Standpunkte der „Kunst“ aus ja auch einigermaßen. Doch wo sich natürliche Anlage mit Kunstgeschick paart, dürfte der Erfolg ein wesentlich besserer sein! Wir hoffen, Frl. Warzawska's Talent vielmehr an Partien bemessen zu können, die ihrem Charakter und Temperament Rechnung tragen. Der „Schnorke“ des Herrn Hirthe war recht gelungen, ebenso konnte man sich mit dem „Brimborius“ des Herrn Proft begnügen, wenngleich etwas mehr Emphase seiner Darstellung in Spiel und Sprache nicht geschadet haben würde. Herr Engelsdorf gab den „Dr. Steinkirch“, wir wollen sagen, brauchbar, nur wünschen wir ihm etwas mehr Routine im Placement seiner rührigen Hände. Trotz einer ziemlich mustergültigen Regie vermochte sich die ganze Vorstellung nicht über das Niveau des Mittelmäßigen zu erheben. Dem „Stiftungsfest“ voran ging der Einakter: „Im Vorzimmer Seiner Exzellenz“. Wir beschränken uns bei seiner Besprechung auf die Leistung des Herrn Paradies, der als „Jeremias Knabe“ entschieden mehr gefiel. Die große Szene mit Jean, dem Diener des Ministers, war sogar recht hübsch und ansprechend und legte von der Vielseitigkeit des Künstlers einen deutlichen Beweis ab. Das Haus war nur schwach besucht.

H. v. R.

Vermischtes.

— (Der Papierverbrauch.) Justus von Liebig hat einmal gesagt, daß man nach dem Verbrauch an Seife den Kulturgrad eines Volkes einigermaßen bemessen könne. Unzweifelhaft kann man mit noch mehr Recht sagen, daß der jährliche Papierverbrauch eines Volkes einen Gradmesser für seine Bildung abgiebt. Von diesem Standpunkte aus wären nun die Vereinigten Staaten von Nordamerika allen übrigen Staaten bei Weitem überlegen, indem sie nämlich ein Quantum erzeugten Papiers von 535 Millionen Kilogramm aufweisen, was etwa 14 Kilogr. auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht. Es wird bei diesem ungeheuren Quantum allerdings berücksichtigt werden müssen, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil des erzeugten Papiers in Amerika nicht direkt als Schreib- und Druckpapier zur Verwendung kommt, sondern daß ein erheblicher Theil der angeführten Papiermasse für Zwecke verbraucht wird, die mit den geistigen und Bildungsbeziehungen der Konsumenten wenig gemein haben. Immerhin wird sich nicht hinwegleugnen lassen, daß die Vereinigten Staaten hinsichtlich der Papiererzeugung und des Papierverbrauchs bei Weitem in erster Reihe stehen. Sodann folgen: Deutschland mit 244 Mill. Kilogr. oder 6,0 Kilogr. auf den Kopf, Großbritannien mit 168 Mill. Kilogr. oder 5,0 Kilogr., Frankreich mit 135 Mill. Kilogr. oder 3,6 Kilogr., Oesterreich-Ungarn mit 92 Mill. Kilogr. oder 2,5 Kilogr., Rußland mit 67 Mill. Kilogr. oder 0,9 Kilogr., Italien mit 38 Mill. Kilogr. oder 1,4 Kilogr., Belgien mit 27 Mill. Kilogr. oder 5,1 Kilogr., Schweiz mit 17 Mill. Kilogr. oder 6,3 Kilogr., Skandinavien mit 3 Mill. Kilogr. oder 5,0 Kilogr. auf den Kopf. Den relativ geringsten Papierverbrauch per Kopf der Bevölkerung zeigt somit Rußland, und ihm folgt hierin merkwürdiger Weise Italien.

— (Ein schönes Almosen.) „Die Elenden leben meist von den Armen“, dieser Satz wird durch den nachstehenden Vorfall, den die „Berliner Ztg.“ ausdrücklich als wahr verbürgt, treffend illustrirt. Eine ganz arme Waschfrau — es giebt deren nämlich in Berlin auch wohlhabende — in der Wasserthorstraße war am Dienstag früh in die Arbeit gegangen und hatte ihren acht Jahre alten Sohn allein zu Hause gelassen. Gegen 10 Uhr Vormittags klopfte es an die Thür der mehr als ärmlichen Dachwohnung. Der Knabe öffnete. Ein alter Mann stand draußen und bettelte. „Ich kann Ihnen Nichts geben“, sagte der Knabe, „meine Mutter ist sehr arm, wir haben selber Nichts bis zum Abend zu essen.“ Der alte Mann ging. Nachmittags gegen 4 Uhr klopfte es abermals und wieder stand der alte Mann vor der Thür. Der Knabe bemerkte dem Bettler, daß er ihn ja schon einmal abgewiesen und wollte schnell die Thür zumachen. Der alte Mann aber drängte in das Zimmer hinein. „Du brauchst Dich nicht zu fürchten“, sagte er, „ich thue Dir Nichts.“ Dabei packte er aus einem Korbe wohl zehn reinlich in Papier geschlagene Schnitten Brod, theils geschmiert, theils trocken aus, legte sie mit 50 Pfennigen auf den Tisch und verließ mit den Worten: „So, gieb das Deiner Mutter, ich habe es für sie redlich erbettelt“, das Zimmer.

— Aus dem Kreise Neustadt wird der „Danziger Zeitung“ als Kuriosum folgendes Attest eingesandt, das ein dortiger Gemeinde-Vorsteher kürzlich ausgestellt hat: „Der Arbeiter Johann S . . . . hatte sich den 29. d. M. eine Tochter geboren, und erhält den Nahmen Pauline, es wird hierdurch bescheinigt, daß der J. S . . . . mit der verehelichten Marianna geborene M . . . seine Richtigkeit hat . . . . , den 8. Okt. 1878. Der Gemeinde-Vorstand. N. N.“

— (Seltsame Todesursache.) Ein Kassirer der Krons-Bank in Moskau erkrankte vor einigen Wochen so heftig, daß er auf dem Transport zu seiner Wohnung verschied. Wie ärztlich festgestellt wurde, starb der Beamte durch Vergiftung von Banknoten. Er befeuchtete beim Zählen des Geldes einige Male die Finger im Munde und zog sich dadurch eine tödtliche Krankheit zu.

— Ein Bauer klagte einem Herrn, daß ihm sein Stall niedergebrannt wäre, und bat ihn, ihm denselben wieder herzustellen. — „Aber weshalb kommt Ihr denn gerade zu mir?“ fragte der Herr, der den Bauer nicht kannte. — „Nu ick hew gehört, det he 'n Freimauer is!“

Literarisches.

Bei Wiegandt, Hempel u. Parey in Berlin erscheint **Engel, Handbuch des landwirthschaftlichen Bauwesens mit Einschluß der Gebäude für landwirthschaftliche Gewerbe.** Sechste verbesserte Auflage mit 600 Holzschnitten und 12 lithographirten Tafeln, in 10 Quartlieferungen. Das Werk beweist seine Brauchbarkeit durch seine zahlreichen Auflagen. Der Landwirth kann darnach einfachere Bauten mit Hülfe eines Maurer- und Zimmermeisters selbst ausführen und für schwierigere Anlagen sich so genau orientiren, daß er nicht lediglich auf den Rath seines Baumeisters angewiesen ist, — der Bautechniker kann daraus die speziell landwirthschaftlichen Ansprüche an Einrichtung, Dauerhaftigkeit, Preisverhältnisse rc. eines Gebäudes ersehen. Wir können das Buch nach genauer Durchsicht warm empfehlen.

Telegaphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 27. Oktober. Die erste gestern Abend erschienene Nummer des von dem sozialistischen Agitator Frohme redigirten Wochenblattes „Hoffnung“ ist sofort gestern Abend konfiszirt worden.

Wien, 27. Oktober. Die „Montagsrevue“ betont in einem Leitartikel, daß England und Oesterreich der Türkei mit Wärme und Nachdruck angerathen hätten, den Berliner Vertrag ohne Vorbehalt und Zögern zur Ausführung zu bringen. Die Türkei müsse in elfter Stunde ihre Gegner von ihren Freunden unterscheiden lernen. In Konstantinopel müsse man Eines bedenken, daß nämlich ein versteckter oder offener Widerstand gegen die Abmachungen des Berliner Vertrages ein Spiel bezeichne, wie es gefährlicher nicht gedacht werden und bei welchem die Frage der Forterxistenz des türkischen Reiches leicht zum Einsatz gemacht werden könne. Die „Montagsrevue“ ist ferner zu der Erklärung ermächtigt, daß dem österreichischen Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf bezüglich der Einverleibung des Gebiets von Spizza in Dalmatien unterbreitet werden solle. Dieser Vorlage würde der Berliner Vertrag als Beilage beigegeben werden. Auf diese Weise gelange dieser Vertrag offiziell zur Kenntniß der Volksvertretung.

Wien, 27. Oktober. (D. M.-B.) Der mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraute Pretis wird erst nach einer Aeußerung des Klubs der Linken dem Kaiser über die Erfolglosigkeit seines Versuchs, eine Majorität des Klubs der Verfassungstreuen zu erlangen, Bericht erstatten. Wahrscheinlich wird Kaiser Franz Josef erst nach Beendigung der Adreßdebatte des Reichstages und nach Beginn der Delegationsberathungen seine Entscheidung treffen. Voraussichtlich kommt ein reines Geschäftsministerium oder ein Kabinet Taaffe, das freilich, um lebensfähig zu sein, stark mit bureaukratischen Elementen versetzt sein müßte, an die Regierung. Der Czechenführer Rieger ist hier angelangt und verkehrt auf's Intimste mit den Führern der Ultramontanen und Feudalen. Daraus und aus einer auffallenden Schwenkung des klerikalen „Vaterland“ zu Gunsten Andrassys will man glauben machen, Andrassy sei eventuell geneigt, ein czechisch-ultramontanes Kabinet aus Rache für die Angriffe der Verfassungspartei zu unterstützen.

Wien, 27. Oktober. Der Kaiser hat auf den Wunsch des Grafen Andrassy das Verlangen ausgesprochen, das zurückgetretene österreichische Ministerium solle die Geschäfte bis zum Schluß der Delegationssessionen fortführen, da sich ein Ministerium Pretis als unrealisirbar erwiesen habe. Die abtretenden Minister Auersperg, Unger, Chlumetzky, Ziemialkowski und Mannsfeldt verweigern jedoch entschieden ein so langes Provisorium, was in Regierungskreisen große Verlegenheit bereitet.

Wien, 26. Oktober. Der deutsche Botschafter in Rom, v. Keudell, ist hier eingetroffen.

Paris, 27. Oktober. Telegramme aus Madrid, welche hier eingetroffen sind, besagen, daß die in Folge des auf König Alfons unternommenen Attentats verursachte Aufregung unbeschreiblich ist. Heut finden in allen Kirchen Spaniens Dankgebete statt.

London, 27. Oktober. Der Ministerrath beschloß, für gewisse Eventualitäten die englische Flotte wieder nach den Prinzeninseln zu schicken.

London, 27. Oktober. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Konstantinopel von gestern gemeldet wird, hat der Sultan Osman Pascha wie dem Seraskier empfohlen, Baker Pascha die möglichste Unterstützung bei der Ausführung des Planes für die Befestigungen Konstantinopels zu leisten. Baker Pascha hat sich nun verpflichtet, die Ausführung seines Planes in zwei Monaten zu vollenden. Derselbe hat sich bereits auf seinen Posten zum Beginn der Arbeiten begeben und wird dem Sultan darüber wöchentlich Bericht erstatten.

Madrid, 26. Oktober. Der König und die Prinzessin von Asturien begaben sich heute in einem offenen Wagen nach der Kirche von Atocha und wurden auf ihrem Wege von der zahlreich anwesenden Volksmenge mit den wärmsten Ovationen begrüßt.

Konstantinopel, 26. Oktober. (D. M.-B.) Der russische Botschafter, Lobanoff, hatte mit dem Großvezir eine längere Unterredung. Der Gegenstand derselben war der Aufstand in Macedonien und Thracien. Der Botschafter wies die Beschuldigung, welche die Pforte in der jüngsten Cirkularnote gegen Rußland erhob, mit Entschiedenheit zurück. Es sei stets Methode der ottomanischen Regierung, die Verantwortlichkeit für ausbrechende Unruhen im Reiche auf fremde Einflüsse zu wälzen, während thatsächlich die Mißwirthschaft der Pforten-Organe die Eruptionen veranlasse. Was speziell die jetzigen Unruhen betreffe, so seien dieselben an Orten ausgebrochen, wo entweder russische Truppen gar nicht standen, wie im Sandschak von Salonichi, oder in solchen Bezirken, die längst durch die Russen geräumt wurden, wie Köstendil. Dagegen lasse sich durch offizielle Aktenstücke beweisen, daß die Mißbräuche der türkischen Administration und die ungeheuerlichen Ausschreitungen der Muhamedaner die Insurrektion direkt hervorgerufen haben. Die russische Regierung habe übrigens niemals ein Hehl aus der Ueberzeugung gemacht, daß die Durchführung von Reformen, welche eine Verbesserung des Looses der Christen im Oriente anstreben, nicht anders erzielt werden könne, als unter einer wirksamen europäischen Kontrole. Dieser Ueberzeugung gab auch bereits der russische Vertreter auf der Konstantinopeler Konferenz Ausdruck und Europa habe seit damals Gelegenheit gehabt, [illegible] der Stichhaltigkeit dieser Anschauung sich z[illegible] Man glaubt, daß die russische Antwortsnote in diesem Gange sich bewegen werde.

Aus Odessa und Sebastopol werden neue, zur Verstärkung des russischen Armeestandes in Rumelien bestimmte russische Truppen-Transporte signalisirt.